

Konfessionelle und überkonfessionelle sowie interreligiöse Netzwerke in den ostgermanischen Nachfolgestaaten des Imperium Romanum



FRAGESTELLUNG & METHODE

Das gegenseitige Verhältnis von arianischer Oberschicht und überwiegend katholischer Bevölkerung in den gotischen und vandalischen Reichsgründungen auf römischem Boden stand schon immer im Blickpunkt des historischen Interesses, sobald selbiges sich auf die schwer zu überblickende Transformationszeit von Spätantike und frühem Mittelalter richtete.

Doch während ältere Pauschalurteile, die dem Toleranzkonzept eines Theoderich in Italien die schweren Katholikenverfolgungen unter Geiserich und seinen Nachfolgern in Nordafrika gegenüberstellten, mittlerweile aufgegeben werden, ist bis heute dennoch weitgehend unpräzisiert geblieben, wie sich die scheinbar schwierige Zusammenarbeit zwischen beiden Konfessionsgruppen im konkreten Fall äußerte. Dass es eine solche Zusammenarbeit jedoch gab, beweist allein die beachtliche Existenzdauer der Germanenreiche, welche vor dem Hintergrund beständiger innenpolitischer Konflikte auf der Basis unüberbrückbarer religiöser Differenzen kaum zu rechtfertigen wäre.

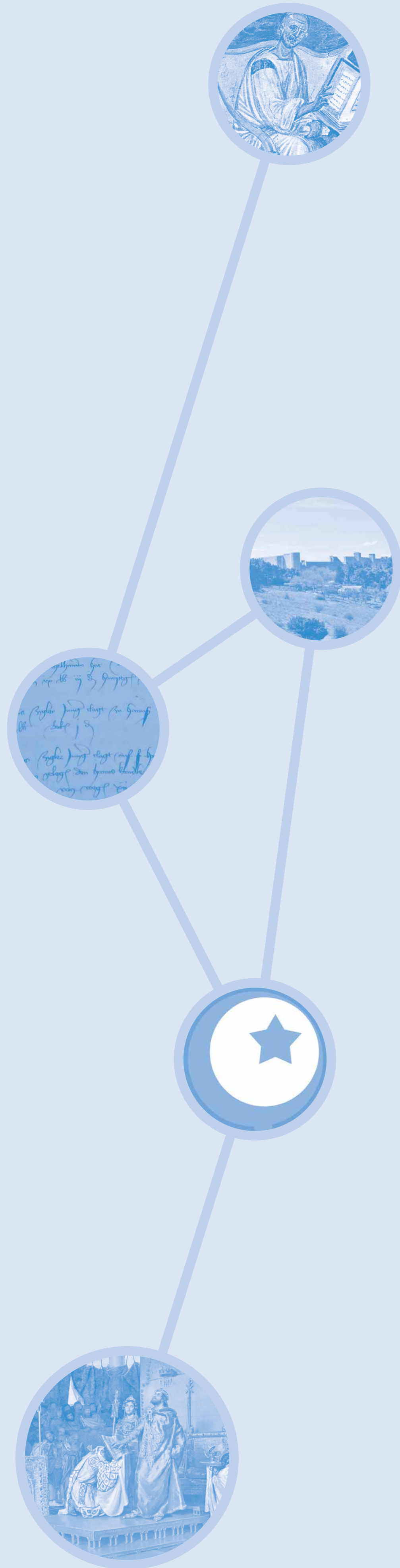
Im Gegenteil scheinen gerade überkonfessionelle Netzwerke eine erhebliche Rolle bei der Stabilisierung der germanischen Herrschaften gespielt zu haben. Das Projekt möchte solche überkonfessionelle Interaktion im Inneren wie Äußeren aufspüren und nicht zuletzt anhand der Sozialen Netzwerkanalyse in ihrer Struktur erfassen. Auch die Rolle jüdischer sowie heidnischer Elemente soll dabei grundlegend Beachtung finden.



ARBEITSSTAND

Eine potentielle Stärke des Projekts liegt in der Gegenüberstellung der Verhältnisse in den jeweiligen Germanenreichen. Trotz der offenbar so verschiedenen Ausgangslagen im ostgotischen Italien und im vandalischen Nordafrika deutet sich im Laufe der Zeit eine Annäherung in der religionspolitischen Ausrichtung beider Reiche an, die auf einen vorsichtigen konfessionellen Ausgleich aufbaute, jedoch in jedem Fall durch oströmische Intervention abrupt beendet wurde.

Ogleich uns somit die weitere Entwicklung bei Ostgoten und Vandalen vorenthalten geblieben ist, können die aus einer solchen Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse dennoch wiederum wertvolle Hinweise zum Verständnis der Vorgänge im westgotischen Spanien liefern, wo allein der konfessionelle Gegensatz seine Auflösung fand und in die Katholisierung der germanischen Oberschicht mündete. Dass politische Motive dabei gegenüber persönlichen und theologischen Erwägungen den Vorrang einnahmen, lässt sich auf konkrete strukturelle Phänomene zurückführen, die eine Bevorzugung der etablierten katholischen Netzwerke förderten, jedoch nicht unvermeidlich machten. Vielmehr ist eine erfolgreiche Vermittlung durch überkonfessionelle Brücken zu veranschlagen, auf deren Grundlage die allgemeine Konversion von 589 schon frühzeitig vorbereitet wurde. Netzwerkaktivitäten solcher Art gilt es im Laufe des Projektes herauszustellen.



Teilprojekt II.08

Konfessionelle und überkonfessionelle sowie interreligiöse Netzwerke in den ostgermanischen Nachfolgestaaten des Imperium Romanum – Arianisch-orthodoxe sowie pagan-christliche Beziehungsgeflechte bei Vandalen, Ostgoten und Westgoten

Prof. Dr. Christoph Schäfer
Universität Trier, Alte Geschichte
Christian Nitschke, M.A.



Kontakt:

Universität Trier
FB III / Alte Geschichte
Universitätsring, DM 010
54296 Trier

Tel.: 0651 / 201-3112
E-Mail: nitschke@uni-trier.de